

SALZBURGER SYMPOSION I

Ines M. Breinbauer

Orte des problematisierenden Vernunftgebrauchs bei Jörg Ruhloff (?)¹

I

Die Suche nach Orten – ein sinnvolles (= zu Erkenntnisgewinn führendes) Unternehmen?

Jörg Ruhloff muss man den Älteren unter den Anwesenden nicht vorstellen. Er war viele Jahre lang primus oder primus inter pares dieses Symposiums, Leitfigur und für viele ein Grund zur Teilnahme. So schmerzlich wir ihn in dieser Runde vermissen, so angemessen ist es, an seine Leistungen für die wissenschaftliche Pädagogik zu erinnern. Als mich Andreas Dörpinghaus (noch vor Carsten Büniger) vor zwei Jahren eingeladen hat „etwas zu Ruhloff zu sagen, kenntnisreich, klug und würdigend“, hat er die Erwartung geäußert, ich könnte „seine prinzipienwissenschaftlichen Wurzeln, seine Verbundenheit mit Heitger, seine biografische Emanzipation zum problematischen Vernunftgebrauch sowie die vielen skeptischen Einsätze“ umfassend würdigen. Eine so umfassende Würdigung schien ihm auch deshalb wichtig, weil, so Dörpinghaus, in Salzburg mittlerweile auch viele junge Kolleg*innen seien, die von Jörg Ruhloff gar keine lebendige Kenntnis hätten. Was ich erzähle, ist also für manche eine vertraute Erinnerung, für manch andere vielleicht doch anregend und neu.

Ich zitiere diese umfassenden Erwartungen, – weil ich ihnen *nicht* entsprechen kann. Ich nehme nur das auf, was Dörpinghaus „biografische Emanzipation zum problematischen Vernunftgebrauch“ nennt. Und ich nehme mit meiner Fragestellung nach „Orten des problematisierenden Vernunftgebrauchs bei Jörg Ruhloff“ die im Titel des Symposiums („Zum Ort pädagogischer Skepsis“) nahe gelegte Perspektive auf. Das Fragezeichen im Titel allerdings soll die Aufmerksamkeit dafür wach halten, dass es durchaus fraglich ist, ob Jörg Ruhloff eine Freude damit hätte, seine Arbeit diesem Gesichtspunkt unterworfen zu sehen. Das Fragezeichen im Titel gilt aber auch der Wendung vom problematisierenden Vernunftgebrauch. Liege ich überhaupt richtig mit der Annahme, dass dies der für ihn charakteristische Zugang ist, während die Rede vom transzendental-kritisch-skeptischen Einsatz² eher bei Wolfgang Fischer (z.B. 1989, der

1 Der Vortragsstil wird beibehalten.

2 Einsatz als Einstieg in etwas sich schon Vollziehendes.

sogen. „Unterwegs-Band“) bzw. bei Jörg Ruhloff (nur) in hinführenden (z.B. Ruhloff 2003) oder resümierenden (z.B. Ruhloff 1999) Darstellungen anzutreffen ist? Und wie ist der Stellenwert der Widerstreits-Thematik einzuschätzen, die Ruhloff offensichtlich ab den 1990er Jahren so beschäftigt hat, dass er im Widerstreit sogar „eine architektonische Konstante im Aufbau der Pädagogik“ (Ruhloff 1993a) vermutet hat? Für einen kontingenzbewussten Autor eine überraschende Formulierung, die sich dem Verdacht der Rückkehr zu Prinzipien aussetzt. Tatsächlich wird diese „Konstante“ an bestimmten historischen Orten aufgewiesen; dazu kommen wir noch. In einigen Beiträgen treten die Thematik des Widerstreits und der Postmoderne auch im gleichen Atemzug mit dem problematischen Vernunftgebrauch auf (vgl. Ruhloff 1993b, 1993c).

Mein Vortrag nimmt also den Weg, diese beiden Unsicherheiten aufzuarbeiten, d.h. zuerst meiner Erinnerung an Ruhloffs Reserviertheit gegenüber der Idee einer möglichen pädagogischen Topologie nachzugehen, und dann der möglichen Abgrenzung von Skepsis, Widerstreit und problematisierendem Vernunftgebrauch. In der Folge werden charakteristische Orte des Einsatzes des problematisierenden Vernunftgebrauchs aufgesucht. Die Frage nach dem „Nutzen“ einer solchen Themenstellung begleitet meine Arbeit. Zweifelsfrei besteht er darin, dass an zentrale Argumentationsgänge und Einsichten von Jörg Ruhloff wieder erinnert wird. Im besten Falle lässt sich abschließend Genaueres und Charakteristisches über die Örtlichkeiten des problematisierenden Vernunftgebrauchs sagen. Man sollte allerdings auch nicht auf die Frage vergessen, ob nicht hinter den positiv aufzuweisenden Orten auch prekäre (opake) Orte aufzufinden sind. Wolfgang Fischer sagt schon im *Unterwegs-Band* (1989, S. 35), dass sich Skepsis „an das historisch und aktuell Gegebene, das als pädagogisch oder pädagogisch relevant Ausgewiesene (hält), um es [...] aus seinen ans Licht des Wissens zu bringenden Prämissen zu verstehen und um es an ihnen immanent zu kritisieren“. Das bedeutet zugleich, dass sich Skepsis und Kritik auf das Feld des zu Kritisierenden begeben müssen, wie es z.B. Ruhloff in seinem *Ungelösten Normproblem* (1979) unnachahmlich vorexerziert hat. Dann aber kann man weiterfragen, „wo die die Kritik konstituierende Differenz ihren Ort hat“, wenn der Kritiker sich wirklich ganz auf das Feld des Kritikablen begibt, wie Nehles (1994, S. 134) im Diskussionsbericht zum Colloquium Paedagogicum festhält. Käte Meyer-Drawe hat vor Jahren mit dieser Frage zu bedenken gegeben, dass in der hermeneutischen Askese und Sorgfalt des Herausarbeitens der Argumente die Gefahr liegt, sich anstecken zu lassen und als Kritik nicht mehr aus den Verstrickungen mit dem Gegenstand herauszukommen. Ihre Frage war: Wie können aus der Immanenz des Wissensfeldes die nicht bedachten Prämissen auffallen (vgl. Meyer-Drawe 1994, S. 73f.)^{3?}!

3 In ähnlicher Weise hat Klaus Schaller (1988) in der Festschrift zum 61. Geburtstag von Wolfgang Fischer die Frage gestellt, ob nicht der „Primat der Vernunft“ selber ein Indiz metaphysischer Reste ist.